

**Rede zur Ausstellung
Nicola Barth - Flüchtiges im Fluss
Volksbank Dreieich, Filiale Buchschlag**

27. Januar bis 10. April 2015

von Esther Erfert M.A., Kunsthistorikerin

(...)

Ich möchte meine Rede mit einem Zitat von Nicola Barth beginnen, es ist ein kleiner Teil aus einem Text, den sie über ihre Empfindungen beim Erschaffen ihrer Kunst geschrieben hat.

*Also male ich gegen den Schwindel.
Halte das Rad an.
Für eine Zeitspanne Fokus.
Eine Momentaufnahme.*

Denn es ist nicht mehr als die Momentaufnahme einer Zentrierung- eine sichtbar gemachte Zeitspanne der Fokussierung – ein zeitlicher und räumlicher Ausschnitt...

Nicola Barth ergreift Momente aus einem Film, der vor ihrem inneren Auge abläuft und der ständig im Fluss ist.

Flüchtiges im Fluss, der Titel der Ausstellung, heißt ein ständiges Fließen von Bildern, die sie wahrnimmt, beobachtet und erfasst, um diese Momentaufnahmen auf die Leinwand oder das Papier zu bannen.

Nicola Barth befindet sich in einem andauernden Versuch, die innere Welt, die aber natürlich auch der Ausdruck der äußeren Welt ist, einzufangen. Ihre Serie **Faust** führt uns auf den Weg ihrer Gedanken, ihres Wollens und Ihren Kampf um Wissen. Wie Dr. Fausts rastloses Streben nach Wissen und Erkenntnis. So ist Nicola Barth auf der Suche nach inneren Bildern, die ihr die Welt vielleicht erklären oder zumindest ein wenig klarer machen können.

Für sie halten diese Formen selten inne, ständig sind sie in Bewegung; ähnlich einem Blitzlicht erblickt sie diese Bilder und hält sie fest. Im nächsten Moment sind sie schon verschwunden und werden durch die folgenden ersetzt.

Barth erschafft Werke, in die der Betrachter sich einsehen muss, ein ganz so konkretes Motiv ist nicht zu erkennen und doch werden Assoziationen wach. Das Auge 'liest' sich ein und entdeckt auf einmal Formen, die an eine Figur erinnern, an Körperformen, dort ist etwas wie Wasser, sie lassen an Landschaften oder Pflanzen denken. Manche stellen auch mit viel Fantasie nichts konkretes dar, lassen sich 'nur' erfühlen und muten für das Auge fast haptisch an, als könne man sie wirklich mit den Händen greifen - gar spürt man sie.

Bewegungen verharren wie eingefroren in einer Geste ohne ruhig zu sein; die Kraft des Fließens wohnt ihnen inne und scheint die Bilder über den Rand hinauszutreiben. Barths Bilder erzählen meist keine konkreten Geschichten, darauf weisen schon Titel wie zum Beispiel der des Einladungsbilds **Machal Senud Get** oder **Dasi Beti Telun** hin. Ihre Titel sind Klangbilder, sie strahlen Atmosphäre aus und haben nicht den Anspruch verstanden zu werden. Sie geben dem Betrachter keinen Anhaltspunkt, was ihm einerseits keine Hilfestellung ist, andererseits aber auch nicht 'im Weg steht', die Fantasie anregt und

ihm absolute Freiheit des Denkens gibt.

Die Werke stehen für sich, sind aber oft Teil einer Serie von Momentaufnahmen und stellen Ausschnitte aus einem großen Ganzen dar, wenn wir bedenken, dass sie einer langen Reihe von Bildern angehören, von denen viele, wenn nicht die meisten, nicht festgehalten worden sind.

Doch nicht nur gedanklich gehören diese Bilder zu einem ständigen Fluss, auch die Beschaffenheit der Farbe scheint sich diesem anzugleichen. Relativ flüssige Farbe verteilt sich über die Leinwand oder das Papier, lässt Pinselstriche verwischen und ergänzt die geistige Haltung des Fließenlassens.

Wir sehen Abdrücke, größere und kleinere Flächen, die sich gegenseitig hart begrenzen, daneben entstehen im gleichen Werk weiche Übergänge, in denen Farbe in neue Farbnuancen hinübergleitet.

Die Haptik, die die Werke ausstrahlen ohne dass wir etwas wirklich mit der Hand ergreifen oder ertasten können, ist enorm, wir spüren mit dem Auge das Fließen, die Grenzen, das Hinübergleiten.

Es entsteht das Gefühl, dass die Bilder über die Grenzen der Leinwand hinweg weiterfließen und dass wirklich nur ein Bruchteil des Eigentlichen von Barth eingefangen und uns präsentiert wird.

*Denn wenn alles Lose und in ständiger Bewegung ist,
alles mit allem interagiert,
alles sich ständig im Prozess befindet,
es nichts wirklich Fertiges gibt,*

und wenn tatsächlich auch noch Zeit und Raum nur fixe Ideen sind,

dann ist Schwindel und Wandel

Verwirrung und Chance.

Nicola Barth selbst formuliert ihr Arbeiten und ihre Motivation in Worten. Liest man die Zeilen wird einem klar, dass es für sie ein ständiges Kämpfen und ein Ringen um Bilder ist, aber nicht aufgrund von zu wenig, sondern eher eines Zuviel. Alles befindet sich in Bewegung, wirbelt durcheinander und schafft, wie sie sagt, *Schwindel und Wandel, Verwirrung und Chance.*

Sie ergreift die Chance, bringt die inneren Eindrücke zu Papier oder auf die Leinwand und gestattet dem Betrachter einen Einblick in ihre eigene innere Welt.

Und dafür danke ich ihr!